

Der **Preis für Geisteswissenschaften 2011** wurde Frau Yukiyo Kasai, Berlin, für ihre Dissertation „Die uigurischen buddhistischen Kolophone“ verliehen.

Die uigurischen buddhistischen Kolophone

YUKIYO KASAI



Yukiyo Kasai, beschäftigt als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Akademienvorhaben Turfanforschung, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Preisträgerin des Preises für Geisteswissenschaften 2011

Die Uiguren, ein türkischer Stamm, leben heute in dem Autonomen Gebiet Xinjiang-Uigur im Westen Chinas, während sie früher lange ein nomadisches Leben in der Mongolei geführt haben. Dort gründeten sie um die Mitte des 8. Jahrhunderts ihr eigenes nomadisches Reich, das Ostuigurische Kaganat. Nach ca. einem Jahrhundert ging dieses Reich wegen des Angriffs der Kirgisen, eines anderen türkischen Stammes, unter, und die meisten Uiguren wanderten nach Westen, d. h. in das Gebiet um die Turfan-Oase. Dort gründeten sie ein neues Königreich, das Westuigurische Königreich, dessen eine Hauptstadt im Turfan-Gebiet lag. Unter diesem Königreich wurden die Uiguren zunehmend sesshafter. Als die Mongo-

len zu Anfang des 13. Jh. unter Činggis Khan in der Mongolei und in Zentralasien ihren Einfluss rasch ausdehnten, beschloss der König des Westuigurischen Königreichs, sich ihnen freiwillig zu unterwerfen. Durch diese kluge Entscheidung wurden die Uiguren von ihren neuen Herrschern bevorzugt, und bis zu der Zeit, als das Mongolenreich sein Zentrum nach Norden verlagerte (1368), spielten die Uiguren – als Herrscher oder als Berater an der Seite der Mongolen – in der Geschichte Zentral- und Ostasiens eine bedeutende Rolle. Unter den vielfältigen Tätigkeiten der Uiguren, die nicht nur auf den politischen Bereich beschränkt blieben, sondern sich auch auf den wirtschaftlichen, den militärischen, den kulturellen und den religiösen Bereich erstreckten, nehmen die buddhistischen Aktivitäten eine zentrale Stellung ein.

Die Uiguren waren während des Ostuigurischen Kaganats Manichäer (Manichäismus: eine synkretistische Religion, die ca. im 3. Jh. in Babylonien gegründet worden war). Nach dem Untergang dieses Reichs und der Wanderung nach Westen blieben sie noch eine Weile ihrem Glauben treu, aber unter dem Einfluss der einheimischen buddhistischen Bevölkerung im Turfangebiet, der sog. Tocharer (deren heute ausgestorbene Sprache zählt zur indogermanischen Sprachfamilie) und der Chinesen, wurden sie nach und nach Buddhisten. Zuerst spielte der tocharische Buddhismus eine wichtige Rolle. Allmählich übte jedoch der chinesische Buddhismus einen stärkeren Einfluss aus und wurde schließlich die Hauptquelle der uigurischen buddhistischen Schulen.

Im Westuigurischen Königreich und weiter zur Zeit des Mongolenreichs (ca. 10. Jh.- 14. Jh.) verfassten die Uiguren zahlreiche buddhistische Texte in ihrer eigenen Sprache, dem Alttürkischen. Die meisten dieser Texte sind Übersetzungen aus dem Chinesischen, aber einige Texte haben andere Sprachen als Ausgangssprache oder sind von Uiguren selbst verfasst worden. Ein Teil dieser Materialien ist aufgrund des extrem trockenen Klimas Zentralasiens überliefert und durch die europäischen, japanischen und chinesischen Expeditionen, die seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts in unregelmäßiger Abfolge durchgeführt wurden und heute noch fortgesetzt werden, in Museen und Archiven der ganzen Welt zerstreut aufbewahrt. Besonders die vier preußischen Expeditionen, die sich auf Ausgrabungen im Turfan-Gebiet, einem Zentrum des Westuigurischen Königreichs, konzentriert haben, brachten zahlreiche alttürkische Fragmente nach Deutschland, und nun befindet sich in Berlin eine der weltweit größten Sammlungen alttürkischer Handschriftenreste.

Der Erwerb dieser Materialien brachte einen Impetus für die Erforschung der uigurischen Geschichte, die mangels Quellen größtenteils lange unklar gewesen war. Da der Buddhismus für die Uiguren und ihre Gesellschaft ununterbrochen eine wichtige Rolle gespielt hat, wurden diesem Thema zahlreiche Forschungen gewidmet. Dabei ist neben der kultischen bzw. dogmatischen Seite des uigurischen Buddhismus auch die Frage relevant, wer die Anhänger des uigurischen Buddhismus waren und was für Aktivitäten sie ausübten. Für die Erforschung dieser Themen steht die Textgattung „Kolophon“ in erster Linie als Quellenmaterial zur Verfügung. Die Kolophone sind diejenigen Textteile, die vornehmlich am Ende eines buddhistischen Sūtra und Kommentars von den Personen hinzugefügt wurden, die den betreffenden Text verfasst, ins Alttürkische übersetzt, selbst abgeschrieben oder gelesen hatten oder ihn hatten abschreiben oder drucken lassen. Während Sūtras und Kommentare durch viele Hände abgeschrie-

ben bzw. gedruckt und fast unverändert über die Zeit überliefert wurden, sind die meisten Kolophone in der Regel unikal. Am umfangreichsten sind die Auftraggeberkolophone, und sie enthalten persönliche Daten über die uigurischen Buddhisten.

Ein Auftraggeberkolophon beginnt mit der Einleitungsformel *yemü* „nun, und“, darauf folgen das Datum und die Namen der Auftraggeber. Nur in wenigen Kolophonen ist die Datumsangabe erhalten, aber auch wenn sie vorhanden ist, reichen ihre Informationen zu einer genauen Datierung oft nicht aus. Bei der Nennung der Auftraggeber werden selten deren Titel bzw. Funktion im königlichen Hof erwähnt, so dass die soziale Stellung mancher von ihnen unklar bleibt. Die meisten Auftraggeber mussten jedoch hauptsächlich aus der oberen Schicht stammen, denn sonst hätten sie die kostspielige Tätigkeit des Abschreibens bzw. Druckenlassens der buddhistischen Texte gar nicht finanzieren können.

Nach der Nennung des Auftraggebers wird der Anlass des Auftrags dargestellt, der oft die Leitsätze des buddhistischen Glaubens betrifft. Dann folgt der Teil der sog. Verdienstzuwendung. Im Buddhismus kann man mit dem Abschreiben bzw. dem Abschreibenlassen eines buddhistischen Textes ein religiöses Verdienst (skt. *punya*) erlangen. Dieses Verdienst ist ein Mittel, mit dem man einen Wunsch erfüllen kann, und es kann außerdem auf andere Personen übertragen werden. Da in vielen alttürkischen Kolophonen die Erwähnung der Verdienstzuwendung den breitesten Raum einnimmt, kann man davon ausgehen, dass bei den Uiguren auf die Übertragung des Verdienstes großes Gewicht gelegt wurde. Dabei wendet man sich zuerst an die Schutzgottheiten, und danach werden andere Personen genannt, denen der Auftraggeber das Verdienst zuwenden möchte. In einer Reihe werden nacheinander der Herrscher, Familienmitglieder und schließlich der Auftraggeber selbst und weitere Personen genannt. Die Verdienstzuwendung an die Herrscher kommt zwar auch in Kolophonen aus vormongolischer Zeit vor, aber sie wurde erst in der Mongolenzeit zu einem festen Bestandteil der Kolophone. Bei den Herrschern handelt es sich deshalb meistens um den mongolischen Kaiser und dessen Familie. Jeder Verdienstzuwendung folgen die verschiedenen Wünsche, die der Auftraggeber erfüllt sehen oder erfüllen lassen möchte. Den Schutzgottheiten wünscht man den Schutz der buddhistischen Lehre und des Staats, während für die danach erwähnten Personen oft der Wunsch nach einem langen und sorgenfreien Leben und nach der Wiedergeburt im Land der Götter erwähnt wird. Der Kolophon endet mit der Abschlussformel *sadu sadu* oder *üdgü sadu* „gut, gut!“.

Diese einzelnen Elemente sind zwar nicht in allen Auftraggeberkolophonen vollständig erhalten, aber ihre Reihenfolge wird in den meisten Kolophonen strikt eingehalten. Daraus ist zu entnehmen, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Auftraggeberkolophone ein Muster existierte. Dieses Muster ist in einem Kolophon erkennbar, der in das 10. Jahrhundert zu datieren ist, und das bedeutet, dass es bereits in dieser Zeit entstanden sein muss. Das Muster des Kolophons könnte von Uiguren selber stammen, aber der uigurische Buddhismus selbst ist unter dem Einfluss diverser anderer Völker entstanden. Die Möglichkeit, dass die Uiguren das Muster von anderen übernommen haben, ist deshalb nicht auszuschließen.

Die Uiguren hatten vom 10. bis zum 14. Jh. mit mehreren Völkern in Zentralasien engen Kontakt. Manche dieser Völker waren Buddhisten und haben mit Kolophonen vergleichbare Texte hinterlassen. Der Vergleich zwischen den alttürkischen Kolophonen und diesen Texten zeigt ganz deutlich, dass die alttürkischen Kolophone mit den chinesischen große Ähnlichkeiten aufweisen. Fast alle oben genannten Elemente kommen in der gleichen Reihenfolge auch in chinesischen Kolophonen vor, so dass zwischen den Kolophonen in beiden Sprachen zweifellos eine enge Beziehung festzustellen ist.

Der einzige, aber wichtige Unterschied zwischen den beiden Sprachen ist der Teil der Verdienstzuwendung. Während die alttürkischen Kolophone das Verdienst zuerst auf die Schutzgottheiten übertragen, beschränkt sich die Verdienstzuwendung in chinesischen Kolophonen meistens auf den Auftraggeber selbst: Eine Erwähnung der Gottheiten kommt gar nicht vor. Daher besteht die Möglichkeit, dass die Uiguren diesen Zuwendungsteil selbst hinzugefügt haben. Bevor wir zu dieser Schlussfolgerung kommen, müssen andere buddhistische Texte, besonders chinesische, in Betracht gezogen werden. Tatsächlich ist die Verdienstzuwendung an die Schutzgottheiten in einer chinesischen Textgattung *Yuanwen* 願文 „Gelübdetext“ zu finden. Solche Gelübdetexte wurden bei verschiedenen buddhistischen Tätigkeiten wie etwa dem Bau eines Tempels oder der Stiftung einer Buddhafigur verfasst. Es ist bereits nachgewiesen worden, dass auch für diese Textgattung ein Muster existiert hat. Gemäß diesem Muster übertragen die Gelübdetexte das Verdienst zuerst auf die Schutzgottheiten, und danach folgt die Zuwendung an die Herrscher, an Familienmitglieder usw. Diese Reihenfolge entspricht exakt derjenigen in alttürkischen Kolophonen. Es ist deshalb festzustellen, dass dieser Teil der Zuwendung in alttürkischen Kolophonen auf ein Vorbild in chinesischen Gelübdetexten zurückgeht. Zwischen beiden Texten findet man ansonsten keine Gemeinsamkeiten, so dass der Einfluss der Gelübdetexte auf die alttürkischen Kolophone nur auf

diesen Teil beschränkt war. Die Tatsache, dass sowohl die Grundstruktur der Kolophone als auch der Zuwendungsteil in alttürkischen Auftraggeberkolophonen aus chinesischen Kolophonen entlehnt wurden, weist auf den starken Einfluss des chinesischen Buddhismus bei den Uiguren hin.

Die Uiguren hatten vom 10. bis zum 14. Jahrhundert eine enge Beziehung zu anderen buddhistischen Völkern in Zentralasien. Durch deren Einfluss, besonders von Tocharern und Chinesen, wurden die Uiguren sukzessive Buddhisten und verfassten zahlreiche buddhistische Texte in alttürkischer Sprache. Am Ende solcher Texte wurde oft von Personen, die sich in unterschiedlicher Art und Weise an der Entstehung der betreffenden buddhistischen Texte beteiligt hatten, ein Kolophon hinzugefügt. Die Kolophone, deren umfangreichste von den jeweiligen Auftraggebern selbst verfasst wurden, sind ein wichtiges Quellenmaterial für die Erforschung des uigurischen Buddhismus und seiner Anhänger. Der uigurische Buddhismus stand fast immer unter dem starken Einfluss des chinesischen Buddhismus, und dies spiegelt sich sogar in der Struktur der alttürkischen Kolophone wider.